

Bennigsens Abschied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Wachsfigurenkabinet.

Der Eigentümer, Jean-Baptiste Gündele, ein Elässer, zeigt dem Publikum eine männliche Figur:

In demm do gseh'n er, was im-e Ma
In Frankreich alles passieren ka.
's isch allerdings e-n-Israëlit,
Und die liebt mer halt in Frankreich nit.
Zwor, wenn er Rothschild hieß, derno
Wär' er g'wieß oi nit do umme so.
Denn es isch eini vo de Deifelsinsle
Wo-n-er jeh en do gsehnd hocke und winsle.
Dert müeß er verräble si Lebelang
No-n-em Urteilspruch und Schüschemang.
In e Käfi händ sen-en inegesperet,
Wo-n-en 's Ungeziefer fast verzehret,
Kei Wörtli darf er zuem Müll nis losse,
Und duet er's, so wird er an d'Kettene
[g'schloffe.

Was het denn aber der Kerl peccirt,
Daß mer en so deißlich malsträtirt?
Das weißt kei Mensch, und i gloib' am End
An die nit, wo-n-en verurdeilt händ.

Si händ sich mit sellem Bordereau
Blamiert und mege's jeh nit g'stoh!
Si lehnd dā arm Deifel lieber frepiere
Anstatt ihr Urteil z'revidiere!
L'honneur vom Gericht und vo der Armee
Stieng uf em Spiel; das derf mit g'scheh.
Sie denke: Zit g'wunne-n-isch alles g'wunne.
Und so wird an dem fade witer g'spinne
Und vorunterjuecht, bis ohni Grysch
Der Dreyfus dert äne-n-abg'schnappt isch.
Die Raiberbande vom Panama
Die hat me — wil's niemeds bewise ka —
Mit ihre g'stohlene Millione
Ech loise und in ihre palais wohne;
Der Dreyfus aber, e-n-einzelne Ma,
Denn oi kei Mensch nig bewise ka,
Dā nimmt me bon gré mal gré am Krage,
Und keit en übere-n-uf der Schrage.
Hätt' der Rothschild e Millione g'schenk —
... Me brücht nit z'sage, was mer denkt;

Aber in Frankreich, das weiß 'o e jede,
Lehnd die große Herren-n-oi mit sich rede.
Und wege der honneur vo der Armée
So isch oi nit alles wiß wie Schnee,
Sunst ließ me dā, wo mit sim Gspett
Die ganz Armee verlästert het
Und verfluecht in Grund-Erd-Bode-ine,
Mit Rendez-vous ha mit Herzoginne,
Und sich frei, as wär nit g'seh'n, bewege
Demm hätt me solle 's Handwerk lege.

Kurz — hinter dere Dreyfusg'schicht
Steckt ebbis, wo nit durebricht,
E G'schwär, wo stinkt — le terme est fort —,
Aber, was jo d'Hoipstach — es isch woher!
Und funnt's emol an's Tageslicht,
So wird me gseh, wer übel riecht,
Ob mit ganz andere an die Händ
Im Spiel und Dreck am Stecke händ.

—h—

Tamen — Amen!

Kaiser Wilhelm, der große Sch — — weiger,
Schenke sein Bild dem Bischof Munzer.
Und schrieb, weil er nichts Besseres wußte, munter
Und geistreich das Wörtchen „Tamen“ drunter.
(Das heißt; „Trotz meinen sonstigen wunderjamem
„Rednertalenten hier sonst nichts als Tamen.“)

Der Bischof Munzer aber nicht geniert sich.
Gleichfalls mit einem Bild er revanchiert sich.
Doch war dies ein Marine-Mt, ein bunter,
Und unter diesen schryeb er „Amen“ drunter.

Reichskanzler Hohenlohe hat schon viermal Hauptmanns „versunkene
Glocke“ gesehen.

Das kann man verstehen. Da die Reichskanzlers Abschieds-Gerächte
immer an die große Glocke gehängt werden, ist ihm die Glocke schon so über,
daß er sie nur versunken sehen will.

„Karl! — warum hat „Er“ die hohe Pforte
„Nicht bestraft? — und gab ihr gute Worte?“
Weil die Zeit ihm fehlte — Liebe Mina —
Reise war ja schon plantiert nach — China.

Bennigsens Abschied

vom politischen Leben.

Mit Ruhm er nun vom Schauplatz tritt begabt mit Titeln und mit Orden,
Und da er hielt die rechte Mitt', wär' fast Minister er geworden.

Wer ihn wie Bismarck „eifern“ nennt, der ist wahrhaftig schief gewickelt.
Als biegsam stählern man ihn kennt, dazu war er noch fein verminquelt.

Bern zeigte er sich liberal, doch war'n gebunden ihm die Beine.
Held Bennigsen zu seiner Qual lag wie Hannover an der Leine.

Der neue Kurs hat ihn bemeistert, dahinter ließ er Streit und Haß.
Fast hätte er sich auch begeistert, er wußte nur nicht, über was.

Er hielt schon lange keine Rede in irgend einem hohen Haus,
Fern blieb er der polit'schen Fehde, drum ruht er sich jetzt gründlich aus.

1000jähriges Jubiläum.

Daß im Jahr 897

Ward die Wurst erfunden, dieses scheint sich

Zu bestätigen; doch noch mehr sieht fest,

Wie urkundlich sich belegen läßt:

Vor 6000 Jahren und 10 Stunden

Wurde gerade — unser Schwein erfunden.

In der Götterloge.

Sunz.
Schau dort auf diesen bunten Plunder
Von schönen Damenhüten herunter!

Benj.
Eine solche Sammlung von allerlei Vieh
Gibt's kaum in einer Menagerie.

Sunz.
Auch Adam und Eva im Paradiese
Sahen kaum mehr Exemplare als diese.

Benj.
Der ganze tropische Urwald erscheint
Mit allem, was krencht und flengt, hier vereint.

Sunz.
Die Vögel, die auf den Hüten schwanken,
Erwecken recht ungalante Gedanken;
Ich finde, zum Beispiel, den farbigen Plunder
Oft schöner als die Gesichter darunter.

Benj.
Gewiß; darum ist auch im höchsten Grade
Geschmacklos die ganze Vogelparade.

Sunz.
Bum Beispiel, die Frau XX-Nat,
Ist sie jetzt schöner mit ihrem Bierrat
Von Kakadu's und Papage'n
Auf ihrem Hut, als Stelldichein?

Benj.
Und rechts dort ragt wie ein Festungsturm
Ein ganzer Flamingoleib empor.

Sunz.
Das Fräulein Obrichter ist es,
Im Hochgefühl ihres Gerüstes.

Benj.
Und links, wie Windmühlen auf dem Hügel,
Wehn zwei gewaltige Straußenflügel;
Seh' ich recht, so ist's die Frau Major,
Die diesen Schmuck sich anseht.

Sunz.
Das ist noch nichts! Gedankenmüde
Sieh dort in g'rader Attitüde
In stamme Träumerei versenkt,
Den Kranich — was er jetzt wohl denkt?

Benj.
Vielleicht, er nehm's im Schönheitsstimm
Noch auf mit seiner Trägerin.

Sunz.
Auch das ist nur ein Kinderpiel:
Sieh aber erst das Kampfgewühl
Auf jenem Hut — zwei Falken haue
Sich rund mit Schnabel und mit Klauen,

Und zwischen ihnen was zum Fraß
Und Kampf sie reizt — ein Rabenaas!

Benj.
Vor solchem Tiefstand im Geschmack
— Raubvogelkampfeswutgehalt —
Auf Frauenhut und Frauenhaaren
Mög' mich der liebe Gott bewahren!
Hätt' ich zu wählen eine Frau,
So spräch' ich: „Ich will keinen Pfau,
Will keinen Strauß, kein Falkenpaar,
Alein, will ein Weibchen, dessen Haar
Sich ohne Farbenkindereien
Und ohne Vogelschindereien
Darf sehen lassen — ich will sie,
Die Frau, und nicht ein Federvieh!“
Ist das nicht dein Geschmack auch?

Sunz. Freilich!
Nicht nur geschmacklos, nein, abscheulich
Ist diese Mode, und, kein Zweifel,
Es giebt auch einen Modetenfel!
— Doch sieh! Der Vorhang rollt empor!
Ein schön'rer Ausblick als zuvor!